

Lutherische Gemeindebriefe

Wir ziehen um!



Foto: © THANANIT / fotojia.com

Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Monatsspruch Offb 21,2

Es gibt Dinge, bei denen muss man sich erst klar darüber werden, ob es denn wirklich einen Grund gibt, sich darüber zu freuen. Umzüge in eine andere Stadt, ein anderes Haus oder eine andere Wohnung gehören sicher dazu. Warum einen Ort verlassen, an dem man sich wohl fühlt, wo man seine Freunde und Familie hat? Um die angestammte Heimat zu verlassen, in der man fest verwurzelt

ist, braucht man gute Gründe, zumal dann, wenn man sich darüber auch noch freuen will. Denn eines ist klar, es wird Zeit brauchen, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen, neue Freunde zu finden und irgendwann an den Punkt zu gelangen, an dem man sagen kann: „Hier bin ich zu Hause!“

Nun öffnet uns der Apostel Johannes den Blick auf das, was der Herr ihm offenbart hat. Und was Johannes sah, ist nichts weniger als eine neue Heimat, ein neuer Lebensraum. Das erkennen wir, wenn wir uns den Zusammenhang unseres Monatsspruches anschauen. Er schreibt: „Ich sah

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

November 2018
Nummer 11
34. Jahrgang

In diesem Heft:

Wir ziehen um!

Klug werden

Ein großer Segen

Ehe-Serie (10):
Seite an Seite gehen

Christen unter zunehmendem Druck

Nachrichten

*Gott verheißt uns
einen neuen
Lebensraum*

*Wenn wir hier unser
Zelt abbauen, dürfen
wir bei Gott wohnen*

einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.“

Der neue Himmel und die neue Erde sind der neue Lebensraum, der uns versprochen ist und auf den wir uns von ganzem Herzen freuen dürfen. Nur, dass wir es uns immer wieder deutlich machen müssen, warum wir allen Grund haben, uns zu freuen. Das Erste ist eine eher traurige Tatsache, die uns der Hebräerbrief nennt, wenn er schreibt: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Ja, so schön es in dieser Welt auch sein mag und so lieb wir unsere gewohnte Umgebung auch haben, wir werden es nicht dauerhaft behalten können. Das, was heute ist und was wir selbst sind, das wird in Zukunft nicht mehr sein. Wir selbst müssen sterben und diese Welt geht ihrem Untergang entgegen. Daran zweifelt nicht einmal die moderne Wissenschaft, dass unser Planet keinen ewigen Bestand hat.

Gewiss, eine schöne Zukunftsaussicht ist das nicht. Aber vor diesem dunklen Hintergrund leuchtet die Aussicht auf den Umzug umso heller. Und in dieser Aussicht bestärkt uns Johannes. Er zeigt uns, dass es eine schöne neue Heimat, ein schöner Lebensraum sein wird, auf den wir uns wirklich freuen können. Das neue Jerusa-

lem sah Johannes. Das alte Jerusalem war die Hauptstadt Israels. Was hat das irdische Jerusalem mit dem neuen Jerusalem gemeinsam? Es ist nicht das Aussehen der Stadt und auch die geographische Lage spielt für das neue Jerusalem keine Rolle mehr. Nein, es ist etwas Anderes, viel Bedeutenderes, was das alte und das neue Jerusalem miteinander verbindet. Es ist Gott selbst, der sowohl im alten als auch im neuen Jerusalem wohnt. Denken wir daran, wie Jesus den Tempel als das Haus seines Vaters bezeichnet hat. Heute würden wir Gott allerdings vergeblich in der Stadt Jerusalem suchen. Denn, wer Gott finden möchte, muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Doch schauen wir nun auf das neue Jerusalem, dann wird uns verheißen, dass Gott selbst darin wohnen wird und dass wir ihm ohne Scheu ganz nahe sein werden.

Betrachten wir es recht, dann verheißt uns unser Monatsspruch, dass wir zu unserem Vater nach Hause kommen dürfen. Und damit wird endgültig deutlich, warum wir uns auf den neuen Lebensraum freuen dürfen. Wir sind Gottes Kinder! Das sind wir in unserer Taufe geworden und wir dürfen es in Ewigkeit bleiben. Der Vater ruft uns in sein ewiges Vaterhaus. Er hat uns durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus gerufen. Denn der ist unser Herr und Heiland, der uns die Aussicht auf das neue Jerusalem mit den Worten schmackhaft macht: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott

und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“

*Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
wollt Gott, ich wär in dir!
Mein sehrend Herz
so groß Verlangen hat
und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale,
weit über Flur und Feld
schwingt es sich über alle
und eilt aus dieser Welt. (LG 453,1)*

Jörg Kubitschek

Klug werden

Vor einigen Jahren sah ich in einer Fernsehdokumentation einen Bericht über einen Einsiedler, der in den Wäldern Kanadas lebte, weit weg von der Zivilisation. Obwohl seine Hütte von dichtem Wald umgeben war, legte der Mann meist weite Strecken zurück, um Feuerholz zu sammeln. Auf die Frage des Journalisten, weshalb er so große Mühen auf sich nehme, wo doch so nahe bei seiner Hütte Holz zu finden sei, antwortete er: „Im Alter werde ich nicht mehr in der Lage sein, weite Wege zurückzulegen. Dann werde ich auf die Bäume bei der Hütte angewiesen sein.“

Dieser Mann hatte eine weise Entscheidung getroffen, weil er das Alter – und letztendlich auch den Tod – als Realität akzeptierte. Viele Menschen verdrängen den Gedanken an ihr eigenes Sterben, obwohl der Tod – im wahrsten Sinne des Wortes – „todsicher“ ist. Doch das Nachdenken über die Begrenztheit unseres Lebens wird dazu führen, dass wir klug handeln. Mose betet in Psalm 90 (V. 12): „Herr, lehre uns bedenken,

dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Weisheit ist die Fähigkeit, Situationen richtig zu beurteilen und wohl überlegt zu handeln. Vom Blickwinkel des Todes her erscheinen die verschiedenen Bereiche unseres Lebens in ihrer wirklichen Größe und Bedeutung. Wir verstehen, welche Dinge selbst dann noch zählen, wenn wir das Tor zur Ewigkeit durchschritten haben. Wir erkennen zum Beispiel, dass die himmlischen Dinge wichtiger sind als die irdischen. Jesus macht das auf drastische Weise deutlich, als er in Markus 9,43 sagt: „Wenn dich aber deine Hand zum Abfall verführt, so haue sie ab! Es ist besser für dich, dass du verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände hast und fährst in die Hölle, in das Feuer, das nie verlöscht.“ Er ruft uns nicht dazu auf, uns selbst zu verstümmeln, sondern dass wir bereit sein sollen, Irdisches zu opfern, um Himmlisches zu gewinnen. Aus demselben Grund sollen wir „Schätze im Himmel“ sammeln und „nicht Schätze ... auf Erden, wo die Mot-

*Weisheit ist die
Fähigkeit, die Lage
richtig zu beurteilen
und entsprechend zu
handeln*

*aus: Zeit zum Leben
2017, Dillenburg, S. 20*

*20 Jahre Förderverein
für Lutherische
Schulen e.V.*

*Mit einer Lutherischen
Grundschule bot sich
eine Möglichkeit, die
wir lange nicht hatten*

ten und der Rost sie fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (Matthäus 6,19f).

Wir tun gut daran, unsere Prioritäten heute schon richtig zu setzen – nicht erst im Alter! Peter Güthler

Ein großer Segen

Zum Reformationsfest 1998 erreichte unsere Gemeinden ein Aufruf des sächsischen Bezirksamts der Ev.-Luth. Freikirche mit der Frage: „Ist es nicht an der Zeit ... eine lutherische Schule zu gründen?“

Einst war dies den Vätern unserer Kirche ein so ernstes Anliegen, dass sie sich zum Aufbau einer lutherischen Grundschule entschlossen, noch bevor sie einen eigenen Pastor hatten. 1938 musste diese Schule dann unter dem Druck der Verhältnisse ihre Arbeit beenden. Aber vergessen wurde der Segen nicht, der von ihr für Gemeinde, Kirche und Umgebung ausging.

60 Jahre waren inzwischen vergangen. Die Verhältnisse in Deutschland hatten sich geändert. Religiöse Privatschulen wurden nicht nur geduldet, sondern sogar angeregt, um die „Schullandschaft zu bereichern“. Schon gab es 900 Schulen dieser Art. Darunter war keine einzige lutherische. War es da nicht an der Zeit, so eine Schule zu beginnen?

Der Aufruf des Bezirksamts fand starken Widerhall und Ermunterung aus Schwesterkirchen, die oft schon seit Jahrzehnten ein ausgedehntes Schulsystem hatten, um mit den anvertrauten Kindern bei Gottes klarem Wort zu bleiben.

Am 11. November versammelten sich 26 Interessenten in Planitz,

um diese große Aufgabe für unsere kleine Kirche zu besprechen. Durch eine Andacht über Jesu Auftrag an Petrus: „Weide meine Lämmer“, wurde aufgezeigt, dass auch wir heute diesen Auftrag nicht überhören dürfen. Mutige Schritte wurden geplant, um ihm sogar mit einer Grundschule zu folgen.

Von Anfang an sollte sie offen sein für Kinder aus anderen Kirchen und von nichtchristlichen Eltern. Hier bot sich eine Möglichkeit, die wir lange nicht hatten. Neben den üblichen Schulfächern sollte die Liebe Christi an Kinderherzen herangetragen werden.

Es kamen auch Bedenken zur Sprache: Ob durch diese Schule Kinder von anderen getrennt würden; ob wir genügend Mittel, ein Gebäude und Personal finden würden? So wurde allen bewusst, dass wir nur mit Gebet und Vertrauen auf Gottes Hilfe dieses Vorhaben beginnen konnten. Eine Vorstufe sollte die Einrichtung einer „Kinderstube“ in der Planitzer St. Johannesgemeinde werden. Es würde sich zeigen, ob sich dazu auch Kinder von außerhalb einladen ließen.

Im Grundsatz waren sich alle Teilnehmer der Zusammenkunft einig, dass unverzüglich erforderliche Maßnahmen eingeleitet werden sollten. So wurde ein „Förder-

verein für lutherische Schulen“ ins Leben gerufen. Man wählte einen Vorstand, der sich mit großem Einsatz um den baldigen Beginn der geplanten Schule mühte. Schließlich konnte 2001 die „Dr. Martin Luther Schule“ eröffnet werden: mit 12 Kindern, einer deutschen und einer amerikanischen Lehrerin und einem Pfarrer. Darüber gab es sogar einen Bericht im Fernsehen.

Durch den Umzug in das Hintergebäude der naheliegenden Bielschule wurde unsere Einrichtung weiter bekannt. Unter hohem Einsatz hatten Glieder unserer Kirche dieses Gebäude zuvor renoviert. Ja, es war höchste Zeit, diese lutherische Grundschule in freier Trägerschaft zu beginnen. Bis heute schenkt Gott durch sie viel Segen für Kinder, Eltern und weitere Kreise.

Im sonntäglichen Kirchengebet wird dieser Arbeit gedacht. Der Förderverein wünscht sich weiterhin treue Fürbitte, freundliche



Foto: © AC John

Gaben und neue Mitglieder, damit er seine Arbeit unter Gottes Segen fortsetzen – vielleicht sogar ausdehnen – kann. Gerhard Wilde

Einweihung des neuen Klettergerüsts vor der Luther-Schule (2016)

Einander lieben und ehren (10):

Für Männer heißt Respekt: Seite an Seite gehen

Sein kräftiges Motorrad durch die Serpentina in die Berge zu steuern – das gibt ihm das Gefühl grenzenloser Freiheit. Seine Ehefrau kann seine Begeisterung für die Motorradtour noch steigern, wenn sie mitkommt und sich auf dem Sozius durchrütteln lässt. Der Angler genießt den Abend am See, blickt in stoischer Ruhe auf seine Schwimmer und wartet auf den großen Fang. Noch spannender wird die Angeltour für ihn, wenn seine Frau ihm dabei Gesellschaft leistet.

Beide Arten der partnerschaftlichen Freizeitbeschäftigung haben gemeinsam, dass sein Herz höherschlägt, ihre Stimmung jedoch leidet. Wo liegt der Unterschied? Wenn sich schon einmal Zeit findet für gemeinsame Unternehmungen, dann will sie natürlich in erster Linie mit ihm reden, reden, reden. Auf dem Motorrad ist das allerdings nicht vorgesehen und auch beim Angeln herrscht Funkstille. Die Frau empfindet, dass die eheliche Gemeinschaft nicht gerade gestärkt wird mit einem Hobby, bei dem man nichts tun kann – will heißen, bei dem man nicht reden kann.

Liebe heißt nicht, sich dauernd gegenseitig anzusehen, sondern gemeinsam in die gleiche Richtung blicken!

Der wegen seiner einfühlsamen Beobachtungen beliebte Schriftsteller Antoine de Saint-Exupery beschreibt aus unverhüllt männlicher Sichtweise, was er unter Liebe versteht: „Die Erfahrung lehrt uns, dass Liebe nicht darin besteht, dass man einander ansieht, sondern dass man gemeinsam in die gleiche Richtung blickt.“



Foto: © Raul / fotolia.com

Das Zitat bringt recht deutlich auf den Punkt, was in Ehen oftmals zu Missverständnissen und Spannungen führt. Männer suchen in ihrer Frau eine Gefährtin, mit der sie Seite an Seite etwas unternehmen können, ohne viel reden zu müssen. Das ist die Art und Weise, wie Männer kommunizieren. Sie suchen gemeinsame Erlebnisse und Abenteuer. Frauen richten ihren Fokus vielmehr darauf, sich diese Erlebnisse zu erzählen und mit Eindrücken und Gefühlen zu verbinden.

Im Titusbrief lesen wir Ermahnungen, die Titus an die Gemeinde weitergeben soll. Dort wird diese männliche Erwartung angesprochen. Die reiferen Frauen (die aus Erfahrungen wissen, was

Ehemänner bewegt) sollen die jungen Frauen anleiten: *Sage den alten Frauen, dass sie ... die jungen Frauen anhalten, dass sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben* (Titus 2,3f). Im griechischen Text steht an der Stelle für „lieben“ ein Wort, das die freundschaftliche, kameradschaftliche Liebe bezeichnet. Die jungen Frauen sollen also gezeigt bekommen, wie sie ihren Ehemännern auch ein guter Freund sein können.

Ehefrauen, bitte; habt Geduld mit euren Männern. Als ihr frisch verliebt wart, konntet ihr noch Hand in Hand schweigend unter dem Sternenhimmel spazieren gehen. Sicherlich gibt es nach drei Kindern und zwanzig Zentnern Wäsche wichtigeres im Leben als wortlos auf die Angel im See zu schauen. Doch für eure Männer wird die Gemeinschaft gestärkt und findet gerade da Kommunikation statt, wo man etwas gemeinsam unternimmt. Männer sehen die Welt nun mal mit anderen Augen als die Frauen.

Auch hier gehört das gegenseitige Geben und Nehmen zur Ehe. Der Mann muss sich hin und wieder einen Ruck geben, sich seiner Frau zuwenden und Auge in Auge mit ihr reden. Die Frau gibt sich hin und wieder einen Ruck und willigt ein, Seite an Seite mit ihrem Mann etwas zu unternehmen und schweigend „in die gleiche Richtung zu blicken“. Beides ist wichtig, so lesen wir es auch im Prediger Salomo: „Schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit“ (Prediger 3,7). Jonas Schröter

Der Verfasser ist an Ihrer Meinung interessiert. Nutzen sie die Gelegenheit zur Diskussion auf: www.kleinekraft.de/ehe! Er dankt für die bisherigen Zuschriften.

Christen unter zunehmendem Druck

In einem bewegenden Aufruf haben sich die Mitglieder der lutherischen Gemeinden in China an ihre Schwesterkirchen in der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) gewandt. Sie bitten uns darum, ihre gegenwärtige Lage in unsere Fürbitten aufzunehmen. Seit Monaten erhöht die Regierung den Druck auf Kirchen, die sich der staatlichen Kontrolle entziehen. Immer wieder kommt es zu Polizeiaktionen gegen Gemeinden. Man will die Kontakte und Hilfen aus dem Ausland unterbinden. Lediglich in Hong Kong ist derzeit noch eine ungehinderte Arbeit der Kirchen

möglich. In einem Brief aus China heißt es:

„Wir sind alles andere als erfreut über die Repressalien gegen Christen. Aber wir vertrauen darauf, dass Gott seinen Plan hat. Einige sagen hier, wir sollten unter diesen Umständen lieber nicht zu Gottesdiensten zusammenkommen. Aber wir möchten diese Treffen keineswegs aufgeben. Solche Zeiten können geistliches Wachstum bewirken, wenn wir unser Vertrauen auf Gott setzen. Er will uns durch solche Bedrängnisse näher zu sich ziehen und uns unter seinem Wort enger zusammenschließen.“

Nach Gaylin Schmeling

Ein Hilferuf aus China

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 22. September 2018 wurde in Leipzig das neue Studienjahr am Luth. Theol. Seminar eröffnet. Auf dem Programm standen der Eröffnungsgottesdienst, in dem Präses M. Herbst predigte, die Jahresversammlung des Freundeskreises und zwei Vorträge: „Luthers Schulinitiative und ihre Auswirkungen (Dr. G. Herrmann) und „Worum geht es bei der Schlacht von Harnagedon?“ (Rektor H. Weiß). Pf. Martin Hoffmann und seiner Frau Rosemarie wurde für die Betreuung der Seminartage in den vergangenen 25 Jahren herzlich gedankt. Obwohl derzeit keine Direktstudenten in Leipzig immatrikuliert sind, sind die Dozenten immer wieder zu

Vorträgen oder Blockvorlesungen in unseren Gemeinden unterwegs und veranstalten regelmäßig Gemeindehelferseminare.

• Vom 25.-27. September 2018 kamen die Pfarrer und Pfarrvikare unserer Kirche zu ihrer Herbstkonferenz in Dresden zusammen. Neben der Arbeit an biblischen Texten (1Mose 8,21-28; Jes 1,11ff) ging es um folgende Themen: Die Lutherbibel 2017 und ihre Bewertung; Seelsorge bei Ehen mit nichtchristlichem Partner; eine Predigtanalyse; eine Gesprächsrunde zur Gestaltung der Jugendarbeit. Am Mittwochnachmittag besuchte man die Weinberge in der Niederlöbnitz, wo Martin Stephan vor dem „Auszug der Acht-

Dank für 25 Jahre Seminartage in Leipzig

Jugendtreffen in Zwickau

Verwaltungsleiter für die Dr.-Martin- Luther-Schule

hundert“ (1838) seine nächtlichen Versammlungen abhielt. Abends feierte die Konferenz mit unserer Dresdener Dreieinigkeitsgemeinde einen Sakramentsgottesdienst.

- Zum Michaelisfest (29.9.18) kamen 30 Vorsteher aus unseren Gemeinden in Zwickau-Planitz zu ihrer Herbsttagung zusammen. Pf. R. Hübener hielt einen Vortrag zur Seelsorge bei Ehen mit nichtchristlichen Partnern, der ausführlich diskutiert wurde. Dr. G. Herrmann erinnerte an den 30-jährigen Krieg und seine kirchlichen Auswirkungen. Präses M. Herbst berichtete Neues aus unserer Kirche und anderen Kirchen.

- Vom 28.-30. September 2018 trafen sich ca. 70 Jugendliche aus unseren Gemeinden in Zwickau (St. Petri) zum Jugendtreffen. Unter Leitung von Jugendpastor Manuel Drechsler bot das Jugendteam Vorträge, Workshops und Gesprächsrunden zum Thema „Sorry, ich bin Christ!“ an. Dabei geht es darum, wie wir als Christen im Alltag über unseren Glauben reden und ihn vor anderen verteidigen können.

- Vom 7.-14. Oktober 2018 konnte in Zwickau-Planitz wieder eine Kindersingewoche durchgeführt werden. Unter Leitung von Pf. Andreas Drechsler (Dresden) und Frau Stephanie Drechsler (Nerchau) wurde das Musical „Daniel“ einstudiert und Freitag in Chemnitz sowie am Sonntag in Planitz aufgeführt.

- An der Dr.-Martin-Luther-Schule (Zwickau) wird durch den Schultträger (Förderkreis für Lutherische

Schulen e.V.) ab Januar 2019 die Stelle eines Verwaltungsleiters neu geschaffen. Herr Matthias Voigt (32, Annaberg) konnte dafür gewonnen werden, diese Position anzutreten. Zusammen mit Ehefrau Christine hat er drei Kinder. Herr Voigt übt zudem seit 2014 als Mitglied des Synodalarats das Amt des Finanzleiters unserer Kirche aus.

AUS ANDEREN KIRCHEN

- Am 27. September 2018 ist in Madison (Wisconsin) der frühere Präses der Evangelical Lutheran Synod (ELS), Pastor George Orvick, im Alter von fast 90 Jahren heimgerufen worden. Er wurde zwischen 1970 und 2002 mehrfach als Präses wiedergewählt. Unter seiner Leitung wuchs die Gliederzahl der ELS von 16.000 auf 21.000. George Orvick war einer der Väter der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz. Gemeinsam mit Prof. Wilbert Gawrisch (WELS) hatte er über Jahre die Kontakte geknüpft, die 1993 zur Gründung der KELK führten.

NÄCHSTE TERMINE

- 3. November: Wochenendsingen in Hartenstein
- 10. November: Wochenendblasen in Lengenfeld
- 14. November: Theol. Kommission in Chemnitz
- 17. November: Gemeindehelferseminar in Wangen
- 18. November: MDR-Radiogottesdienst in Crimmitschau
- 24. November: Schulförderverein
- 24. November: Pfarrfrauentreffen in Nerchau